



CORNELIA KLEINITZ

MAGISCH-RELIGIÖSE ZEICHEN DER MEROITISCHEN UND POSTMEROITISCHEN EPOCHEN IN NUBIEN

EINLEITUNG

Auf den aus gelblichem Sandsteinblöcken errichteten Wänden der Großen Anlage von Musawwarat es Sufra sind Tausende Sekundärbilder und -inschriften der meroitischen, postmeroitischen, christlichen und islamischen Perioden erhalten.¹ Neben figürlichen Sekundärbildern ist eine Vielzahl geometrischer Ritzungen vorhanden. Unter diesen fällt ein Motiv auf, das aus einer vertikalen Linie besteht, die in ihrem unteren Bereich gegabelt und in ihrem oberen Bereich mit zwei horizontalen Linien versehen ist. Dieses recht häufige Motiv ist in vielen Fällen mit einem oder mehreren zusätzlichen Elementen kombiniert, die gewöhnlich oben auf die Grundform aufgesetzt sind. Die Zusatzelemente umfassen unter anderem *Anch*-Zeichen, *Ka*-Arme, *Was*-Zepter, Kreise, Rechtecke, Dreieck- oder V-Formen. Während der zweiten Feldkampagne der Humboldt University Nubian Expedition (H.U.N.E.) am Vierten Nilkatarakt im Frühjahr des Jahres 2005 wurden auf der Nilinsel Us mehrere ähnliche geometrische Zeichen auf unbehauenen Felsoberflächen dokumentiert.² Auch in der Gegend um Kirbeka im Festlandteil der H.U.N.E.-Konzession sowie im zentralen Bereich der unmittelbar südlich angrenzenden Konzession der Sudan Archaeological Research Society (SARS) sind entsprechende Petroglyphen dokumentiert worden.³

Die Grundform und ihre Varianten finden Parallelen in Zeichen auf portablen Objekten aus mero-

itischen und postmeroitischen Gräbern, die lange als Eigentumsmarken angesprochen wurden.⁴ Im Zusammenhang mit Diskussionen meroitischer Keramik ist diese Interpretation jedoch in Frage gestellt worden. Stattdessen wurden die Zeichen der magisch-religiösen Sphäre zugeordnet.⁵ Das Vorkommen solcher Motive unter den Sekundärbildern bzw. den Petroglyphen Obernubiens wirft erneut die Frage nach ihrer Bedeutung und nach den Motivationen für ihre Anbringung auf.⁶ Hier soll die Gelegenheit genutzt werden, eine Auswahl von Zeichen vorzustellen und einige vorläufige vergleichende Betrachtungen anzustellen, die ihre bislang hypothetische Interpretation als magische Zeichen mit Amulettcharakter unterstreichen.⁷

ZEICHEN AUF PORTABLEN OBJEKTEN AUS FUNERÄREN KONTEXTEN

Eine Reihe von hoch formalisierten und oft sorgfältig ausgeführten Zeichen wurde auf Objekten aus Metall und Ton dokumentiert, die aus ober- und unternubischen Gräbern des ersten vorchristlichen und der ersten bis fünften nachchristlichen Jahrhunderte stammen. Eine vertikale, unten gegabelte Linie, die in der Regel von zwei horizontalen Querlinien geschnitten wird, stellt den konstanten Teil dieser Zeichen dar (Abb. 1A). Török interpretierte diese Grundform als Repräsentation eines einbeinigen Opfertisches bzw. hellenistischen Altarständers.⁸

1 Zu den figürlichen Sekundärbildern siehe hauptsächlich Hintze 1979 sowie Wolf 1994, 1999a und b.

2 Kleinitz 2007c, im Druck a und b und siehe in diesem Heft.

3 Karberg 2005; Budka 2007; Kleinitz im Druck a und b.

4 Dunham 1965; Török 1972; Adams 1986, 383.

5 Hofmann 1988; Williams 1991.

6 Kleinitz 2007c, im Druck a und b.

7 Ich möchte an dieser Stelle Julia Budka, Tim Karberg, Angelika Lohwasser, Claudia Näser, Ulrike Nowotnik und Pawel Wolf für inspirierende Diskussionen zum Problem der ‚Eigentumsmarken‘ sowie für Literaturhinweise danken.

8 Török 1972, 38.

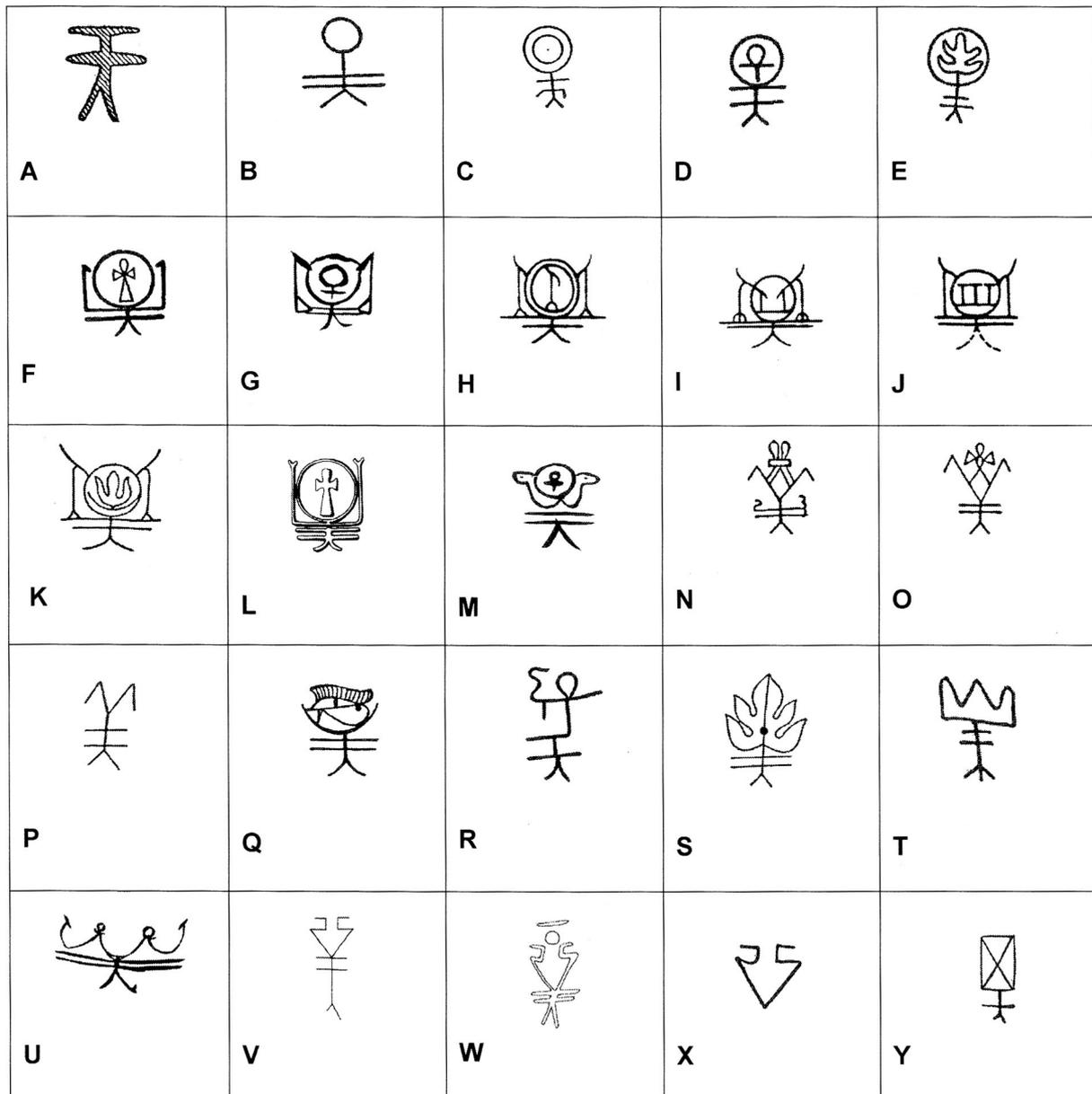


Abb. 1: Die Basisform und eine Auswahl ihrer Varianten auf portablen Objekten (zusammengestellt aus Dunham 1965: 138f., 142; Török 1972: Abb. 1-3; Williams 1991: Abb. 136 f.).

Auch Hofmann bezeichnet diese Form als „Ständer“.⁹ Um eine stark auf einen möglichen Bildinhalt orientierende und damit potentiell restriktive Terminologie zu vermeiden, wird diese Grundform hier als ‚Basisform‘ angesprochen.

Die Basisform ist oftmals mit einer oder mehreren weiteren Formen kombiniert, die mittig oder seitlich an die obere horizontale Linie angesetzt wurden (Abb. 1B-W, Y). Diese zusätzlichen Elemente umfassen Symbole bzw. dekorative Elemente, die,

ursprünglich aus dem ägyptischen Raum adaptiert, Bestandteile der meroitischen Symbolwelt waren: *Anch*-Zeichen, Akanthusblätter, Lotusblüten, *Was*-Zepter, *Ka*-Arme, Uräen, *Udjat*-Augen, Isis-Knoten (?), *Sa*-Schleifen (?), (Mond)Sicheln sowie ein Kreis, der möglicherweise einen Schen-Ring darstellen könnte. Daneben sind V-Formen, Zickzackformen, Dreieckformen sowie Rechtecke mit sich kreuzenden Diagonalen als zusätzliche Elemente genutzt. *Was*-Zepter und Uräen treten regelmäßig in

9 Hofmann 1988.



Paaren auf, auch sind konzentrische Kreise belegt, während andere Zusatzelemente gewöhnlich nur einzeln mit einer Basisform verbunden sind. Es können jedoch mit ein und derselben Basisform mehrere unterschiedliche Zusatzelemente kombiniert sein. Ein Kreis mag zum Beispiel weitere Elemente einschließen und/oder von diesen flankiert sein (Abb. 1D-M). Auf Basisformen aufgesetzte V-Formen und (Mond)Sicheln sind ebenfalls mit anderen Zusatzformen kombiniert, so zum Beispiel mit einem Isis-Knoten oder einer *Sa*-Schleife, einem *Udjat*-Auge oder *Anch*-Zeichen (Abb. 1N, O, Q). Manche Zusatzelemente, so wie *Was*-Zepter oder Uräen, die bislang lediglich auf Objekten in reichen Gräbern gefunden wurden, mögen nur von bestimmten Personengruppen genutzt worden sein.

Einige Zusatzelemente sind oft auch ohne die Basisform abgebildet worden. Im Falle von Dreieckformen, die recht häufig als Einzelmotiv zu finden sind, ist es aufgrund von Motivvergesellschaftungen wahrscheinlich, dass sie sowohl mit als auch ohne die Basisform demselben Bedeutungsspektrum angehören (Abb. 1V-X). Dreieckformen zeichnen sich durch Variationen in der Gestaltung ihrer oberen Seite aus, die entweder geschlossen ist oder eine zentrale Lücke aufweist. Von dieser erheben sich zwei vertikale Linien, die sich in einem rechten oder spitzen Winkel nach außen öffnen. In manchen Fällen ist ein kleiner Kreis mittig über den oberen Linien platziert (Abb. 1W).¹⁰

Die hier vorgestellten Motive stellen eine Auswahl aus einem größeren Korpus dar, der auch Variationen der Basisform selbst umfasst. Die Diskussion des Gesamtkorpus muss einer zukünftigen Studie vorbehalten bleiben. Auch eine ausführliche Beschreibung und Kartierung der Motive in ihren jeweiligen Fundzusammenhängen kann hier nicht geleistet werden. Es sei lediglich bemerkt, dass Objekte mit solchen Markierungen bislang vorwiegend aus reichen funerären Kontexten in Ober- und

Unternubien bekannt sind, so z.B. aus Karanog, Meroe und Barkal, aus Faras, Kawa, Kerma, El-Hobagi, Kadada, Qustul und Gabati.¹¹ Die Basisform und ihre Varianten wurden in Keramikgefäße und Tonsiegel eingeritzt oder gestempelt bzw. auf diese aufgemalt. Sie sind aber auch auf Schalen, Glocken, Lampen oder Ringen aus Bronze sowie auf Silbergefäßen zu finden, in die sie gewöhnlich geritzt wurden. In seltenen Fällen waren sie als Relief ausgeführt. Oftmals sind Basisformvarianten gut sichtbar an prominenten Stellen auf den Objekten angebracht.¹² Wo mehrere solcher Formen auf einem Objekt präsent sind, waren diese häufig symmetrisch angeordnet, so z.B. auf Keramikgefäßen,¹³ auf Bronzeschalen¹⁴ oder auf Bronzeglocken, deren Rand sie in Friesen umziehen.¹⁵ Einige Zeichen wurden sekundär auf die Objekte aufgebracht, während andere offenbar Teil des originären dekorativen Programms waren.

Dunham interpretierte die Basisform und ihre Varianten als Eigentumsmarken, welche die Ausstattung von bestimmten königlichen Gräbern kennzeichneten.¹⁶ Török wies hingegen darauf hin, dass identische Markierungen auf Objekten gefunden wurden, die aus unterschiedlichen Gräbern stammten.¹⁷ Auch seien verschiedene Markierungen in denselben Gräbern gefunden worden. Dies weist darauf hin, dass die Zeichen nicht zur Identifikation spezifischer Grabausstattungen gedient haben konnten. Auch könnten solche Markierungen keinen festen bzw. notwendigen Bestandteil der Grabausstattung dargestellt haben, da sie nicht regelmäßig auf Objekten aus den entsprechenden Gräbern zu finden seien. Markierungen mit Kreiselement, das Török als „Königsring“ interpretiert, seien nicht als Eigentumsmarken von bestimmten Individuen anzusprechen, sondern verwiesen allgemeiner auf den „treasury stock of certain rulers, [...] one of the fields of their treasury or their treasury estates“.¹⁸ Basisformen ohne das Kreiselement stellten Varianten der

10 siehe z.B. Garcia Guinea/Teixidor 1965, Abb. 36.5.

11 u.a. Woolley/Randall-Mciver 1910, Tafel 42; Dunham 1957, Abb. 20, 44, 75, 90, 96, 109f.; id. 1963, 339f., 348, 352 und Abb. 119b, 120b, 129c, 135b, 140e, 148a, 243; id. 1965; Török 1972; Lenoble 1987, 2004; Hofmann 1988; Williams 1991, Abb. 136f.; Mallinson 1997; Smith 1997, Rose 1998.

12 z.B. Dunham 1957, Abb. 97, 109, 110; id. 1963: 129c,

148a; Garcia Guinea/Teixidor 1965, Abb. 36.5.

13 Williams 1991, Abb. 136c.

14 Lenoble 2004.

15 Dunham 1957, Abb. 90, 110.

16 Dunham 1965.

17 Török 1972.

18 Török 1972, 41f.

königlichen Markierungen dar, die jedoch die Besitztümer nicht-königlicher Personen designierten.

Hofmann zweifelte die Interpretationen der Basisform und ihrer Varianten als Eigentumsmarken an. Gegen eine solche Deutung spräche nicht nur das Auffinden von Objekten mit verschiedenen Markierungen in denselben Gräbern, sondern auch die weite zeitliche und räumliche Verbreitung solcher Zeichen im meroitischen Reich.¹⁹ Williams verwies auf das Vorhandensein verschiedener Zeichen auf einem einzigen Keramikgefäß aus Qustul, welches ihre Deutung als Eigentumsmarken in Frage stelle.²⁰ Eine Bronzeschale von El-Hobagi kann als ein weiteres Beispiel der Präsenz unterschiedlicher Basisformvarianten auf ein und demselben Objekt angeführt werden.²¹ Obgleich er sie weiterhin als königliche Eigentumsmarken bezeichnete, wies Williams den Basisformvarianten eine allgemeinere Bedeutung zu und sah zumindest in einigen „a decorative or more probably an amuletic motif that continues for some time“.²² Bereits Hofmann argumentierte, dass solche Zeichen von den „Meroiten [...] unabhängig von der sozialen Schicht, der Zeit und dem geographischen Raum gleichermaßen verwendet wurden [...] Es dürfte sich bei ihnen [...] um Symbole mit magischer Bedeutung gehandelt haben, die, z.B. auf Gefäßen angebracht, deren Inhalt vor negativem Einfluß schützen sollten“.²³

Török und Williams deuteten bereits die Möglichkeit an, sich der Bedeutung der Basisformvarianten auf ikonographischem Wege zu nähern.²⁴ Dies soll hier in einigen Bemerkungen zu den Zusatzelementen und zu der Basisform selbst geschehen. Viele der zusätzlichen Elemente, die mit der Basisform kombiniert wurden, stammen ursprünglich aus dem ägyptischen Symbolsystem und waren ein fester Bestandteil der meroitischen graphischen und plastischen Kunst. Dies betrifft *Anch*-Zeichen, *Udjat*-Augen, Isis-Knoten, *Sa*-Schleifen, *Was*-Zep-

ter, *Ka*-Arme, Uräen und den *Schen*-Ring. Manche dieser Symbole sind wiederholt auf meroitischer figürlich bemalter Keramik zu finden, wo sie von Williams einem „amuletic corpus of motifs“ mit schützenden Eigenschaften zugesprochen wurden.²⁵ Andere Elemente, so wie Dreieckformen, V-Formen oder Rechtecke mit diagonalen, sich kreuzenden Linien, scheinen aus anderen graphischen Reservoiren zu stammen. Dreieckformen ähneln der meroitischen Hieroglyphe *H*. Sie werden häufig auch ohne die Basisform angetroffen und müssen daher selbst von erheblicher symbolischer Aussagekraft gewesen sein. Die Dreieckform wurde von Török als Repräsentation eines Opfergefäßes angesprochen.²⁶ Diese Interpretationen würden erlauben, das Dreieckzeichen der Kultsphäre zuzuordnen. Das Motiv könnte eventuell auch als stark abstrahiertes Bucranium verstanden worden sein. Rechtecke mit sich kreuzenden diagonalen Linien finden formale Entsprechungen in einigen Darstellungen von Opfertafeln auf Keramikgefäßen, dort sind diese jedoch auch mit Isisgehörn und Sonnenscheibe versehen.²⁷ Vielleicht nahmen V-Formen ebenfalls Bezug auf das Isisgehörn, sind doch sehr ähnliche Formen mit Opfertafelmotiven auf Keramikgefäßen bzw. mit Opfertafeln selbst verbunden.²⁸ Wenngleich eine ausführliche Diskussion der Bedeutungsspektren der verschiedenen Zusatzelemente hier nicht vorgelegt werden kann, verweisen solche Formen doch deutlich auf die magisch-religiöse Sphäre.

Die Basisform ist aufgrund ihres geringen visuellen Informationsgehaltes nur schwer erschließbar. Da sie jedoch häufig auch ohne zusätzliche Elemente dargestellt wurde, muss die Basisform selbst einen grundsätzlichen Bedeutungsinhalt kommuniziert haben, welchen etwaige Zusatzelemente je nach Anliegen spezifiziert bzw. verstärkt haben mögen. Török interpretiert die Basisform als Repräsentation eines einbeinigen Opfertisches.²⁹ Solche Objekte

19 Hofmann 1988, 136f.

20 Williams 1991, 39, Fn. 88.

21 Lenoble 2004, Abb. 143.

22 Williams 1991, 39, Fn. 88.

23 Hofmann 1988, 136f.

24 Török 1972; Williams 1991.

25 Williams 1991, 40ff.; O'Connor 1993, 106 sprach einige dieser Motive als „magically potent hieroglyphs“ an;

siehe auch Elhassan 2004, 9ff. für eine Zusammenstellung religiöser Motive in meroitischer Keramikdekoration.

26 Török 1972; und siehe Priese 1973: 290 zur Bedeutung der Hieroglyphe *H*.

27 Tomandl 1987, 115ff.

28 z.B. Dunham 1970, 78, Abb. 49; Driskell/Adams/French 1989.

29 Török 1972.



sind zum Beispiel auf napatanischen und meroitischen Grabstelen dargestellt³⁰ oder auch in den Reliefs meroitischer Pyramidenkapellen,³¹ wo sie gewöhnlich mit (Speise)Gaben gefüllt waren. Wird Töröks Interpretation akzeptiert, stellt die Basisform stark vereinfacht ein spezifisches Kultmöbel dar. Sie verweist damit auf Opferhandlungen, auf Anrufungen bzw. Anbetungen und damit im weiteren Sinne auf die Kultsphäre. Auf Keramikgefäßen treten sekundär aufgebrachte Basisformvarianten hin und wieder zusammen mit Darstellungen von Opfertafeln auf, die gewöhnlich mit dem Totenkult in Verbindung gebracht werden.³² Ihre Vergesellschaftung deutet auf einen konzeptionellen Zusammenhang dieser Motive. Im Gegensatz zu Opfertafeln und Hörneraltären befinden sich einbeinige Opfertische jedoch anscheinend nicht unter den Motiven des primären dekorativen Programms der meroitischen figürlich bemalten Keramik.

Im Falle der Basisform weist die zweidimensionale graphische Darstellung eines dreidimensionalen Gegenstandes ein für die meroitische Kunst ungewöhnliches Ausmaß an Abstraktion auf. Während Darstellungen von Hörneraltären und Opfertafeln selbst als einfache Ritzungen gewöhnlich eindeutig ihre Vorbilder erkennen lassen – auch wenn sie in ihren Proportionen oder in Details variieren – trifft dies für die Basisform nur bedingt zu. Basisformen zeigen eine weitaus größere formale Variation, nicht zuletzt auch in der Anzahl der horizontalen Linien, und gleichen nur entfernt dem Objekt, das sie darzustellen scheinen. Auch können Basisformen mit einer Vielzahl von Zusatzelementen kombiniert sein, während Darstellungen von Hörneraltären gewöhnlich ohne zusätzliche Elemente auskommen und Opfertafeln nur hin und wieder mit ‚Isisgehörn‘ verbunden sind.³³ Basisformen unterscheiden sich demnach in einigen formalen Aspekten von anderen graphischen Darstellungen meroitischer Kultgegenstände. Sie besitzen unter diesen den geringsten visuellen Informationsinhalt und sind somit von potentiell mehrdeutigem Charakter. Durch die

Kombination mit einem oder mehreren Zusatzelementen könnte ihre Bedeutung jedoch stark spezifiziert worden sein. Tatsächlich verweist gerade auch ihre Kombinierbarkeit mit diversen Zusatzelementen auf die potentielle Mehrdeutigkeit der Basisform.

Die Basisform war ein populäres Motiv, das offensichtlich in großen Teilen der meroitischen Welt verstanden und in verschiedenen Kontexten genutzt wurde (siehe unten). Ihre formale Mehrdeutigkeit könnte dabei zu ihrer Popularität beigetragen haben. Es ist durchaus möglich, dass dieser Form mehrere Bedeutungsebenen zugeschrieben wurden. Eine dieser Ebenen würde durch die Repräsentation eines Opfertisches auf Kulthandlungen verwiesen, d.h. auf Opfer, Anrufung bzw. Anbetung. Die Basisform selbst weist aber ebenso Ähnlichkeiten mit (ursprünglich ägyptischen) Symbolen der meroitischen Epoche auf, wenn auch in weniger eindeutigem Maße als im Falle der oben angesprochenen Zusatzelemente. Bereits Török wies darauf hin, dass Basisformen mit Kreisauflauf einem *Anch*-Zeichen ähneln.³⁴ Tatsächlich sind zumindest partielle formale Ähnlichkeiten auch mit Darstellungen der *Djed*-Säule und der *Sa*-Schleife (bzw. mit Kompositen aus beiden Formen) in der meroitischen graphischen und plastischen Kunst vorhanden.³⁵ Die Basisform könnte somit Referenzen auf eines oder mehrere dieser Symbole in sich vereint und ihr Bedeutungsspektrum reflektiert haben: Leben und Stabilität, Schutz und Stärke, etc. Ebenso könnte sie auf die mit den jeweiligen Symbolen verbundenen Gottheiten verwiesen haben. Durch die Auswahl der Zusatzelemente könnte der eine oder andere Aspekt dieses allgemeinen Bedeutungsspektrums präzisiert oder herausgestellt worden sein.

Basisform(variant)en mögen auch in vergänglicheren Materialien präsent gewesen sein. So wurden Motive, die der Basisform und einigen ihrer Varianten ähneln, in Aksha als Tätowierungen auf der Mumie einer Frau aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert gefunden.³⁶ Hier sind mögliche Basisformen mit Rauten und V-Formen kombiniert.

30 Dunham 1955, Abb. 169, 177, 210f.; id. 1963, Abb. 60b.

31 z.B. Chapman 1952, Tafel 10.

32 siehe Hofmann 1988, Abb. 1, 18.

33 Tomandl 1987; siehe jedoch Jaritz 1980, 89ff. für einige Varianten von Opfertafelmotiven aus Elephantine und

Silsile, die mit weiteren Zusatzelementen verbunden sind.

34 Török 1972.

35 Siehe z.B. Woolley/Randall-Maciver 1910, Tafeln 42f., 51, 65, 78f.; Edwards 1998, 66f., Abb. 3.3; .

36 Vila 1967, 373, Tafel 15.

Solche Tätowierungen hatten wohl schützende Funktionen und können ebenfalls der magisch-religiösen Sphäre zugeordnet werden.³⁷ Ob die ungewöhnliche Struktur der Basisform möglicherweise ursprünglich aus der indigenen Symbolwelt der Meraiten entlehnt wurde, sei hier dahingestellt.

Obleich die Herkunft und das Bedeutungsspektrum der Basisform hier nicht abschließend geklärt werden können, lässt sich jedoch zusammenfassend feststellen, dass eine jede der hier hypothetisch angesprochenen Bedeutungsebenen die Basisform und ihre Zusatzelemente der magisch-religiösen Sphäre zuordnet. Den Zeichen mögen schützende, abwehrende und/oder Glück bringende Eigenschaften zugesprochen worden sein. Das Vorkommen von Basisformvarianten in verschiedenen baulichen und landschaftlichen Zusammenhängen, von denen einige im Folgenden vorgestellt werden, zeigt, dass diese Zeichen nicht nur in funeren Kontexten angetroffen werden.

SEKUNDÄRBILDER AUF DEN WÄNDEN DER GROSSEN ANLAGE VON MUSAWWARAT ES SUFRA

Die Deutung der Basisformvarianten als magisch-religiöse Zeichen eröffnet neue Ansätze für die Interpretation entsprechender Sekundärbilder an den Wänden des Löwentempels³⁸ und der Großen Anlage von Musawwarat es Sufra.³⁹ Viele der Sekundärbilder und -inschriften der meraitischen Epoche wurden Pilgern zugeschrieben, die diese bedeutsame Stätte aufsuchten und dort ein Zeichen ihres Besuches hinterließen.⁴⁰ Basisformvarianten unter den Sekundärbildern, von denen bislang nur sehr wenige publiziert sind,⁴¹ wurden als Eigentumsmarken angesprochen.⁴² Obleich man sie als Identitätsmarken im weiteren Sinne betrachten könnte, erscheint das Vorkommen von Eigentumsmarken

unter den Pilgergraffiti ungewöhnlich. Die Interpretation solcher Ritzungen als magische Zeichen mit Schutz- bzw. Wunschcharakter löst hingegen diesen Widerspruch auf. Diese Motive können somit in die Reihe der bildlichen und schriftlichen Anrufungen und Anbetungen eingegliedert werden. Hier sollen einige Motive anhand der in den 1990er Jahren von Pawel Wolf durchgeführten photographischen Gesamtdokumentation der Sekundärbilder der Großen Anlage vorgestellt werden.⁴³

Die Basisform selbst ist mit 16 Exemplaren das am zahlreichsten angetroffene Motiv dieser Kategorie in der Großen Anlage (Abb. 2A). In vier Fällen ist sie mit drei anstatt von zwei horizontalen Linien ausgestattet (Abb. 2B). Das zweithäufigste Motiv ist die Basisform in Kombination mit einem *Anch*-Zeichen, welches rechts (13x) bzw. links (8x) außen auf der oberen horizontalen Linie platziert ist (Abb. 2C-D). Häufig anzutreffen sind auch Varianten, in denen ein Kreis (10x) bzw. zwei konzentrische Kreise (2x) auf der Basisform zu finden sind (Abb. 2F-G). In einem Fall befindet sich ein Kreis auf einer Basisform mit drei horizontalen Linien, in zwei Fällen sind keine horizontalen Linien dargestellt. Ein Rechteck mit sich kreuzenden diagonalen Linien ist in acht Fällen auf einer gegabelten Linie anzutreffen (Abb. 2P). Dreieckformen sind auf Basisformen mit zwei (3x) oder mit einer (1x) horizontalen Linie zu finden (Abb. 2H-I). Sichel- und V-Formen sind in zwei Fällen auf Basisformen aufgesetzt, letztere ist in einem Fall mit einer Zickzacklinie kombiniert (Abb. 2J-M). In zwei Fällen ersetzt ein *Ka* die obere Linie (Abb. 2E). Komplexere Motive, wie sie auf portablen Objekten aus reichen Gräbern angetroffen wurden (siehe oben), wurden nur selten auf den Wänden der Großen Anlage dokumentiert. Im Korridor 228 ist unter anderem eine Basisform mit Kreis zu finden, der ein *Anch*-Zeichen umschließt und von *Was*-Zeptern flankiert wird (Abb. 2N-O).⁴⁴

37 Séguenny 1984.

38 Hintze 1971, Tafel 29.

39 Wolf 2001, 493 und 503, Abb. 12.

40 z.B. Hintze 1979; Millet 1984; Wenig 1999; Wolf 1994, 2001.

41 Hintze 1971; Wolf 2001; Karberg 2005.

42 Török 1972, 38; Wolf 2001, 493.

43 Wolf 1999a. Ich möchte Pawel Wolf und Steffen Wenig für die Erlaubnis danken, das bislang unpublizierte Material zu nutzen. Die hier angegebenen Zahlen sind als vorläufige Werte zu betrachten, da die detaillierte quantitative Analyse der Sekundärbilder noch aussteht. Die vorläufige Zählung verweist jedoch bereits auf deutliche Trends im Material.

44 vgl. Wolf 2001, 493 und 503, Abb. 12.

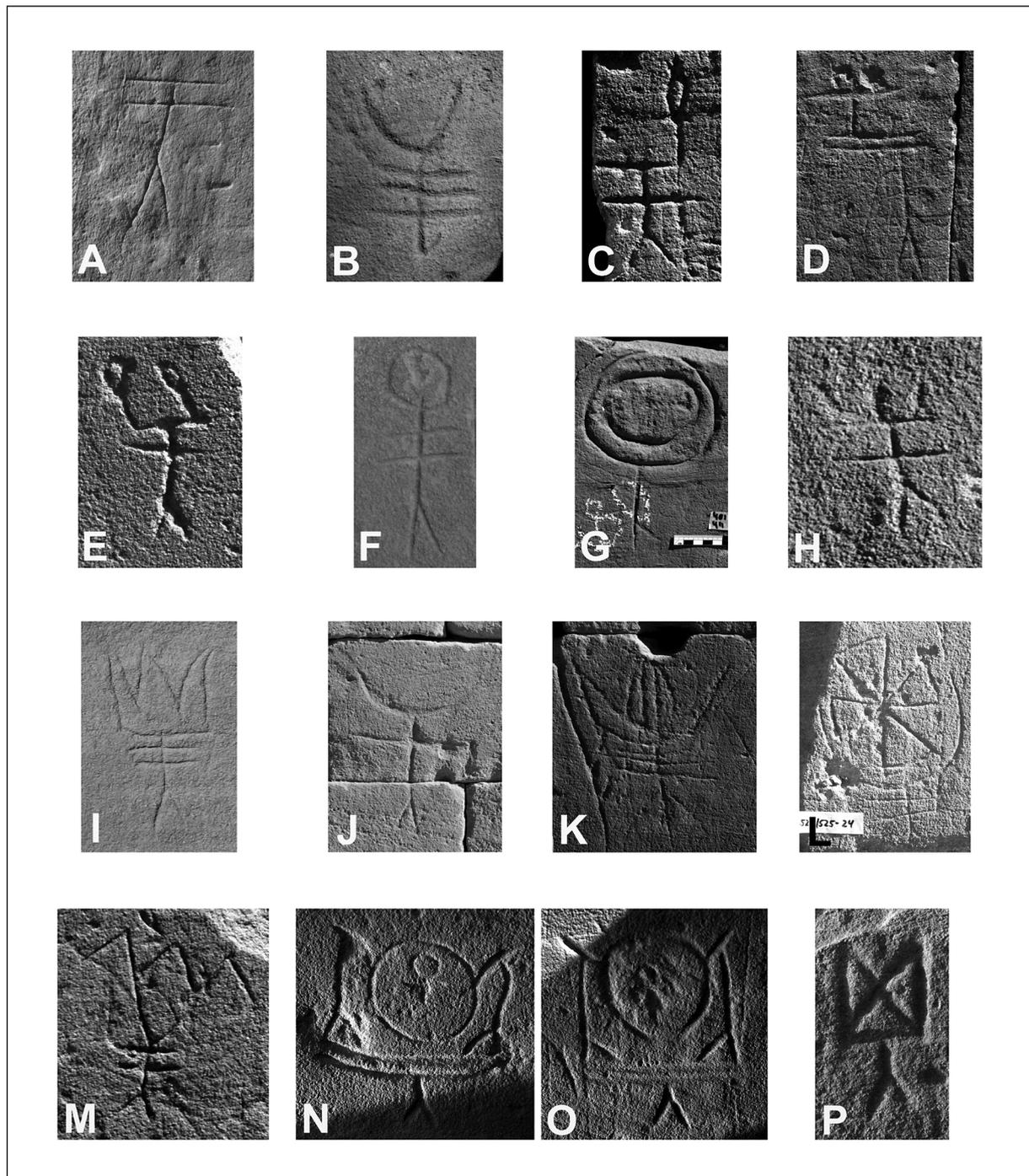


Abb. 2: Ritzungen von Basisformvarianten auf den Wänden der Großen Anlage, Musawwarat es Sufra
(Fotos: P. Wolf, C. Kleinitz).

Dreieckformen sind auf portablen Objekten, nicht jedoch in Musawwarat es Sufra, mit der Basisform kombiniert. Auf den Wänden der Großen Anlage sind verschiedene Varianten der Dreieckform zu finden, die sich in der Gestaltung ihrer oberen Seite unterscheiden (Abb. 3). Die mit sieben Exemplaren häufigste Variante zeigt zwei vertikale

Linien, die sich von (einer Lücke in) der Mitte der oberen Seite erst nach oben und dann recht- oder spitzwinklig nach außen erstrecken (Abb. 3A-C). Eine Variante zeigt eine Kombination aus zwei übereinander platzierten Rechtecken, eine andere Variante ein kleines Rechteck, das mittig auf die obere Seite aufgesetzt ist (Abb. 3D-E).

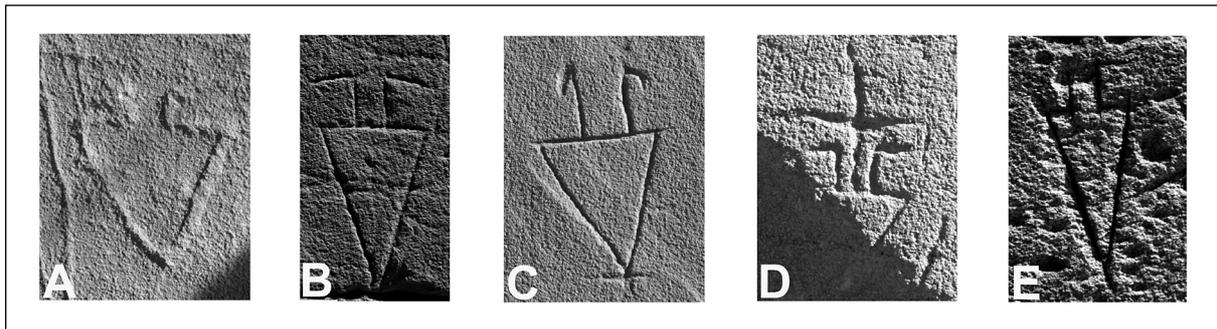


Abb. 3: Ritzungen von Dreieckformen auf den Wänden der Großen Anlage, Musawwarat es Sufra (Fotos: P. Wolf).

Obgleich es eine gewisse Freiheit in der Wahl und Komposition der verschiedenen Zusatzelemente und in der Anzahl der horizontalen Linien der Basisform gegeben zu haben scheint, sind klare Trends im Material sichtbar. Unter den hier vorgestellten Ritzungen wurden 56 Basisformen mit zwei horizontalen Linien dokumentiert, 12 mit drei, fünf mit einer und neun gänzlich ohne Querlinie. Auch sind Basisformen nicht zwingend mit der Gabelung nach unten orientiert. Sie wurden, wenn auch recht selten, ebenso auf der Seite liegend oder mit der Gabelung nach oben dokumentiert. Basisformen mit drei horizontalen Linien sind z.B. in fünf Fällen mit der Gabelung nach oben und in vier Fällen mit der Gabelung nach unten eingeritzt worden. Mögliche Gründe für die Variabilität in Form und Orientierung der Basisform müssen einer Diskussion an anderer Stelle vorbehalten bleiben. Klare Präferenzen sind auch in der Auswahl der zusätzlichen Elemente sichtbar, die mit

den Basisformen der Großen Anlage kombiniert wurden. *Anch*-Zeichen kommen in 23, Kreise in 17, Dreizack- und Sichelformen in vier und V-Formen in drei Fällen vor.

Gelegentlich wurden mehrere Varianten der Basisform in großer Nähe zueinander in die Wände eingeritzt. In Einzelfällen sind sie mit Darstellungen von Opfertafeln vergesellschaftet, wie dies auch auf Keramikgefäßen beobachtet wurde (Abb. 4). Diese Ritzungen sind zumeist identisch in Herstellungstechnik und stilistischen Merkmalen und stammen wohl von einer Hand. Vereinzelt sind auch figürliche Motive mit Basisformvarianten vergesellschaftet. Dies betrifft zum Beispiel ein Kompositivmotiv bestehend aus einer Giraffe und einem Baum, das neben mehreren Basisformen mit Zickzackaufsatz zu finden ist (Abb. 5) sowie ein Rind, das auf seinem Hinterschapel mit einer Basisform mit Kreisauflatz gekennzeichnet ist.⁴⁵

Eine erste Einschätzung der Verteilung der Basisform und ihrer Varianten innerhalb der Großen Anlage zeigt, dass sie an den Wänden von Tempeln und anderen Räumen, von Korridoren, Rampen und Höfen entlang der terrassierten Nord-Süd-Achse der Großen Anlage anzutreffen sind. Die Anbringung der Basisformritzungen an Baukomponenten verschiedener Funktion lässt darauf schließen, dass sie sich nicht auf spezifische Teile des Bauwerkes bezogen, sondern auf die allgemeine Bedeutung, die dem Ort zugesprochen wurde. Ihre große Anzahl könnte auf eine besondere Stellung der Großen Anlage als Pilgerzentrum weisen. Eine umfassende Dokumentation und Untersuchung solcher Motive auf verschiedenen Bauwerken der meroitischen Epoche steht jedoch noch aus. Ritzungen auf den



Abb. 4: Große Anlage, Musawwarat es Sufra: Basisformvariante und Opfertafelmotiv (Foto: P. Wolf).

45 Karberg 2005.



Abb. 5: Basisformvarianten und Giraffe/Baum-Motiv auf einer Wand der Großen Anlage von Musawwarat es Sufra (Foto: C. Kleinitz).

glatten Sandsteinwänden von Pyramidenkapellen in Meroe zeigen,⁴⁶ dass Basisformvarianten als Sekundärbilder auf Bauten unterschiedlicher Funktion anzutreffen sind.

PETROGLYPHEN IN DER LANDSCHAFT DES VIERTEN NILKATARAKTS

Auf der Insel Us in der H.U.N.E. Inselkonzession am Vierten Nilkatarakt sind, neben vielen anderen geometrischen Motiven, mehrere Exemplare der Basisform und ihrer Varianten dokumentiert worden.⁴⁷ Dies betrifft die Basisform selbst, die mehrfach auftritt, sowie ihre Varianten mit einem *Anch*-Zeichen am linken Ende der oberen horizontalen Linie bzw. einer zusätzlichen horizontalen Linie, einer abgerundeten Dreieckform mit Lücke in der oberen Seite bzw. einem Rechteck mit sich diagonal kreuzenden Linien als Aufsatz. Dreieckfor-

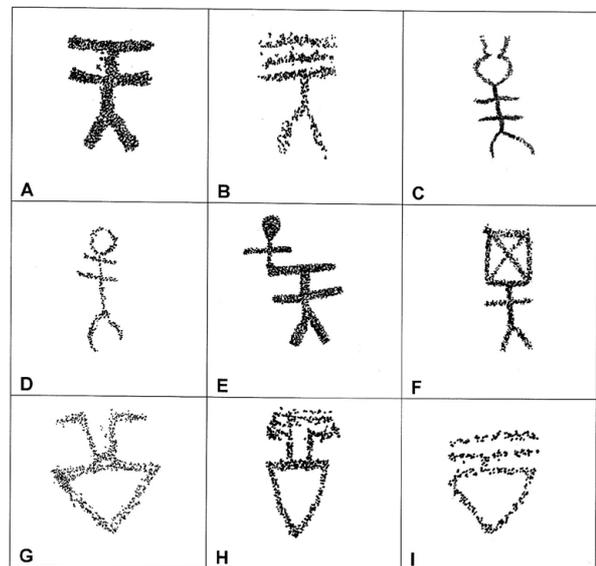


Abb. 6: Die Basisform und einige ihrer Varianten bzw. Zusatzelemente in der Felskunst des Vierten Nilkatarakts (Zeichnung: C. Kleinitz).

46 z. B. Dunham 1965, Tafel 33.

47 Ich danke Claudia Näser für die Einladung, die Felskunst der Inseln in der H.U.N.E.-Konzession zu dokumentie-

ren und auszuwerten. Zur Felskunst von Us siehe Näser 2004, 2005, 2006; Kleinitz 2007c, im Druck a und in diesem Heft.

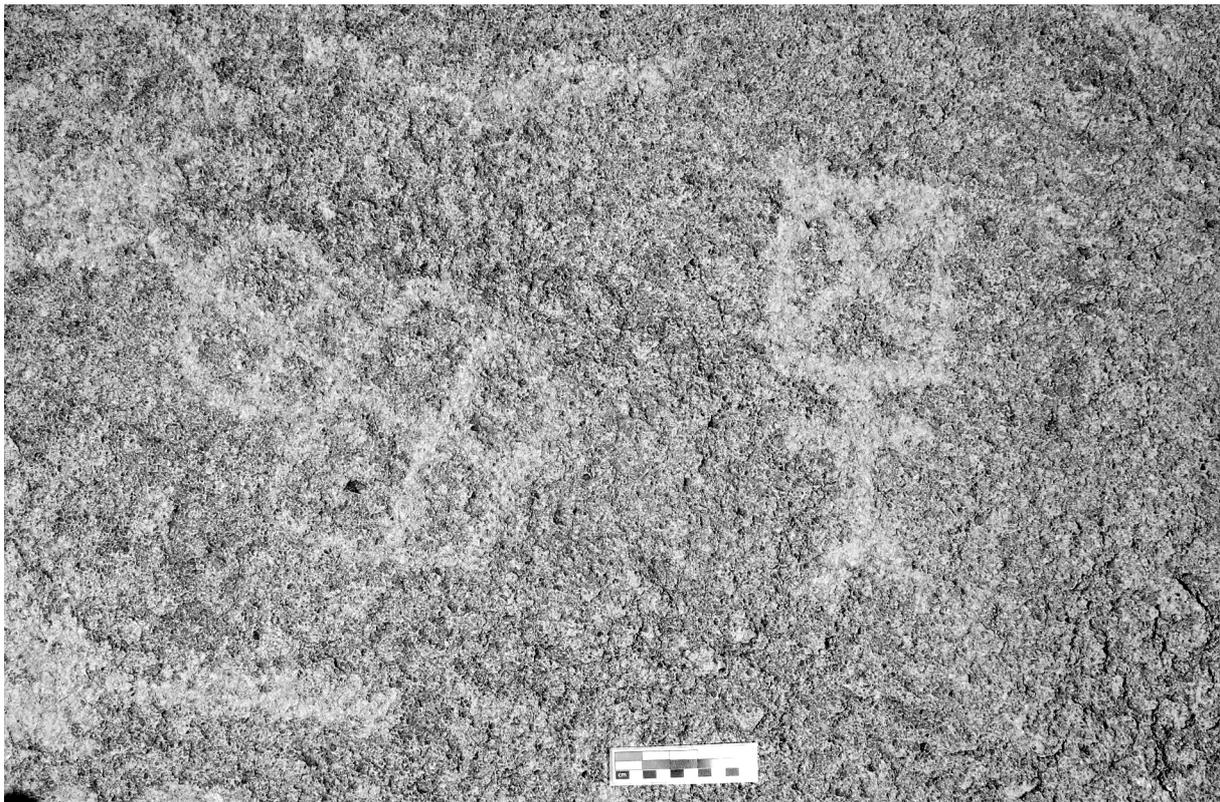


Abb. 7: Basisformvariante und weiteres geometrisches Motiv, Insel Us (US115) (Foto: C. Kleinitz).

men ohne Basis wurden ebenfalls dokumentiert (Abb. 6). Die Interpretation dieser Motive als magisch-religiöse Zeichen der meroitischen bzw. postmeroitischen Epochen gibt neue Impulse für die Datierung und das Verständnis der Petroglyphen des Vierten Katarakts. Sie weist auf populäre religiöse Praktiken der Zeitenwende und der ersten Jahrhunderte des ersten nachchristlichen Jahrtausends hin, die sich wohl auf Landschaften bzw. Landschaftselemente bezogen, denen eine besondere Bedeutung zugemessen wurde. Diese Plätze entsprechen Millets Definition als „...sufficiently out-of-the-way spot so that we are entitled to suppose that it was a place to which Meroites deliberately resorted to pray or perform some kind of devotional exercise“.⁴⁸ Die Petroglyphen könnten somit im Rahmen von Aktivitäten entstanden sein, die sich bittend an Mächte gerichtet haben, die mit diesen Landschaft(selement)en assoziiert wurden, oder die Kräfte nutzten bzw. kanalisiert, die in den Felsen vermutet wurden. Die Auswahl der Felsoberflächen, in die diese

Motive gepickt wurden, birgt daher potentiell wichtige Informationen über das Verständnis der Landschaft im frühen ersten Jahrtausend nach Christus.⁴⁹

Basisform(variant)en sind einerseits auf großen, gut sichtbaren Felspaneelen an den Seiten der Wadis im südwestlichen Teil der Insel angetroffen worden, andererseits wurden sie in horizontale bzw. schräge und wenig auffällige Oberflächen im trockenen Zentralplateau der Insel eingepickt (Abb. 7). Sie sind somit in unterschiedlichen topographischen Zusammenhängen sowohl in der unmittelbaren Nähe von wichtigen Verkehrsadern also auch in eher unzugänglichen Teilen der Insel zu finden. Dies könnte darauf hinweisen, dass nicht nur einzelnen Felsformationen, sondern der Insel selbst eine besondere Bedeutung zugesprochen wurde.⁵⁰ Es ist im Befund klar ersichtlich, dass zumindest einige der meroitischen bzw. postmeroitischen Zeichen einen Bezug zu existierenden Felsbildern herstellten. Auffällig ist ihre häufige räumliche und wohl auch symbolische Assoziation mit Rinderdarstellungen. In einem Fall

48 Millet 1984, 113.

49 siehe Kleinitz in diesem Heft, im Druck b.

50 Kleinitz 2007c, im Druck b.

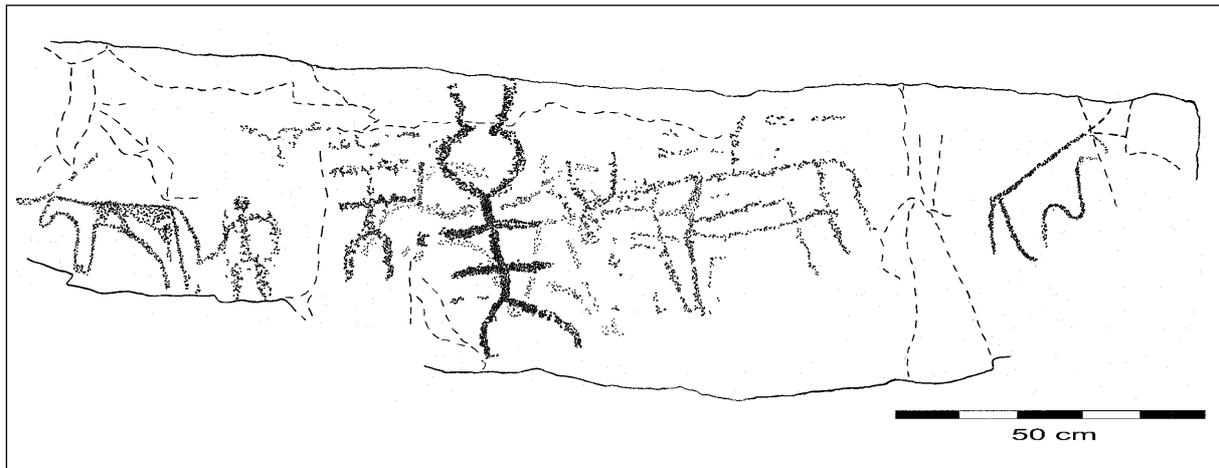


Abb. 8: Basisformvarianten, Rinderdarstellungen und Anthropomorph, Insel Us (US221) (Zeichnung: C. Kleinitz).

sind Varianten der Basisform über ältere Rinderpetroglyphen graviert worden (Abb.8), in einem anderen wurde eine existierende Rinderdarstellung zum Zeitpunkt der Herstellung der Basisformen nachgepickt.⁵¹ Auf einem weiteren Panel sind mehrere Rinder und Menschendarstellungen sowie eine Grundform mit rechteckigem Aufsatz dargestellt, von denen zumindest einige zeitgleich hergestellt wurden.⁵² Verschiedene Dreieckformen sind auf Nachbarpaneelen vertreten. In einem Fall ist solch ein Motiv mit einer zeitgleichen Rinderdarstellung vergesellschaftet (Abb. 9). Auch auf den Inseln Ishashi und Dirbi in der SARS-Konzession,⁵³ wo horizontale Felsoberflächen von geringer Auffälligkeit genutzt wurden, ließ sich eine enge räumliche Beziehung zwischen Basisform(variant)en und Rinderdarstellungen feststellen (Abb. 10).

Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang die Darstellung eines Rindes aus Kirbekan im Festlandteil der H.U.N.E.-Konzession, das auf seinem Hinterschkel mit einer Basisform mit kreisförmigem Aufsatz markiert ist. Diese Basisformvariante wurde als „Brandzeichen“⁵⁴ bzw. „herding mark“⁵⁵ interpretiert. Auch unter den Sekundärbildern von Musawwarat es Sufra ist eine entsprechende Darstellung dokumentiert worden.⁵⁶ Diese „Brandzeichen“ scheinen jedoch weniger ein

Ausdruck von Besitz als vielmehr Schutzzeichen gewesen zu sein, die dem Wohlergehen des Tieres bzw. der Herde und/oder ihrer Besitzer gewidmet

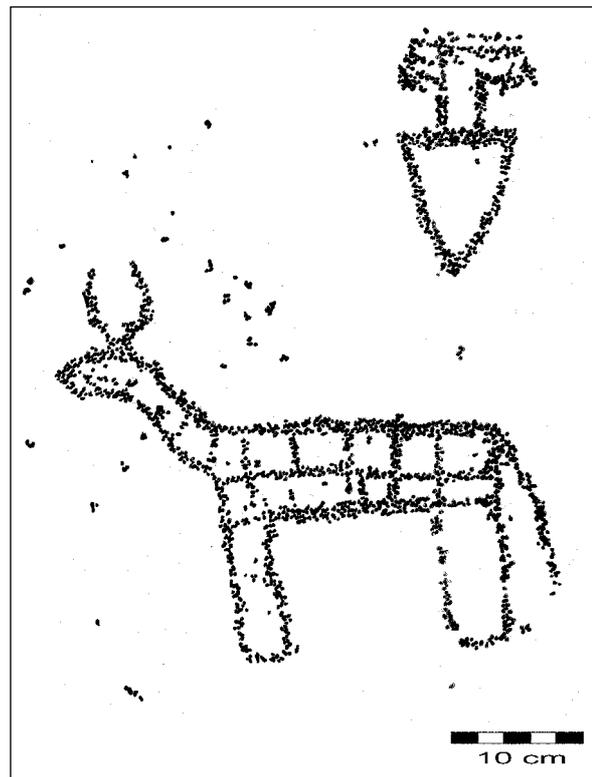


Abb. 9: Dreieckform und Rinderdarstellung (?), Insel Us (US188) (Zeichnung: C. Kleinitz).

51 siehe Kleinitz 2007c, Farbtafel 60.

52 siehe Kleinitz in diesem Heft, Abb. 12.

53 Zur Felskunst der SARS-Konzession siehe Kleinitz 2004, 2007a und b; Kleinitz/Olsson 2005; Kleinitz/Koenitz 2006.

54 Karberg 2005.

55 Budka 2007.

56 Karberg 2005.

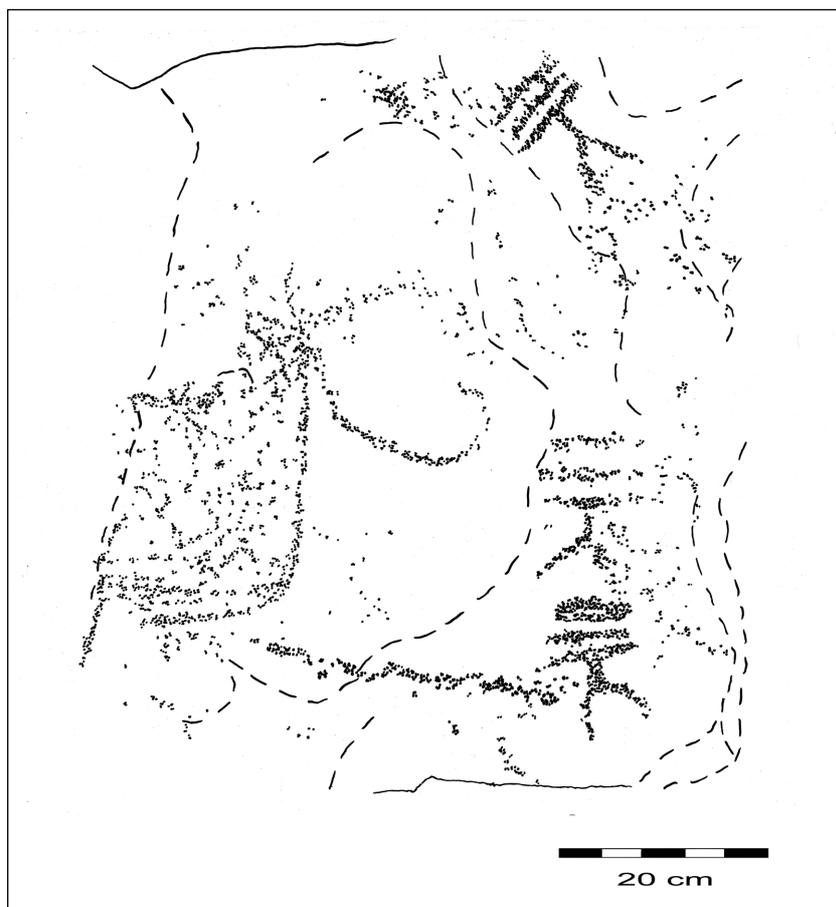


Abb. 10: Basisformvarianten und Rinderdarstellung, Insel Ishashi (3-O-030) (Zeichnung: C. Kleinitz).

gewesen sein könnten. Neben dem „Brandzeichen“, zeichnet sich die Rinderdarstellung von Kirbekan auch durch eine Glocke aus, die es um den Hals trägt, und die ebenfalls auf eine besondere Rolle des dargestellten Tieres hinweist. Rinder, die Glocken am Hals tragen, sind wiederholt in der meroitischen Kunst dargestellt worden. Glocken sind auch aus Grabfunden bekannt, wo sie verschiedenen Opfertieren zugeordnet wurden. Ihnen wurde eine magische Bedeutung bzw. ein Amulettcharakter zugesprochen.⁵⁷ Tatsächlich waren einige dieser Bronzeglocken mit Varianten der Basisform versehen, die ihren Schutzcharakter vielleicht verstärkten bzw. unterstrichen.⁵⁸ Das Felsbild von Kirbekan mag demnach kein gewöhnliches Rind darstellen, sondern möglicherweise ein Opfer- oder anderweitig ausgezeichnetes Tier abbilden.

Am Vierten Nilkatarakt ist die Mehrzahl der Basisformen und ihrer Varianten in Felsoberflächen auf Inseln eingebracht worden. Ob dies ihre tatsäch-

liche Verbreitung ist oder lediglich den Forschungsstand reflektiert, kann in diesem Moment nicht beantwortet werden. Aus der Felskunst Unternubiens sind solche Zeichen bislang nicht bekannt. In den Publikationen der Rettungskampagnen der 1960er Jahre im Gebiet zwischen dem Ersten und Zweiten Katarakt erinnern lediglich zwei Petroglyphen entfernt an Basisformvarianten.⁵⁹ Möglicherweise sind solche Motive – von Grabfunden abgesehen – ein obernubisches Phänomen. Sie sind nicht in Červiček's Auflistung typischer napatanisch-meroitischer Motive in der Felskunst Unternubiens und Oberägyptens vertreten.⁶⁰

ZUSAMMENFASSUNG

Varianten der Basisform sind unter anderem auf portablen Objekten aus Ton, Bronze und Silber in Gräbern anzutreffen, als Sekundärbilder auf Bauten

57 siehe Séguenny 1984.

58 z.B. Dunham 1957, Abb. 90, 97, 110.

59 Otto und Buschendorf-Otto 1993, 74, 135.

60 Červiček 1982, 1984.



unterschiedlicher Funktion aus behauenen Sandstein und als Petroglyphen auf Felsoberflächen in der Landschaft des Vierten Nilkatarakts. Ihre seit langem gängige Interpretation als „property marks of Late Meroitic rulers or persons standing near to them“⁶¹ ist mit neueren Funden solcher Zeichen in sehr verschiedenen Kontexten, Materialien und Herstellungstechniken schwer in Einklang zu bringen. Die Untersuchung solcher Markierungen in ihren verschiedenen Fundsituationen deutet diese als magisch-religiöse Zeichen, denen schützende, abwehrende und/oder Glück bringende Eigenschaften zugesprochen wurden. Auch die Evaluierung möglicher Bedeutungsinhalte der Basisform und ihrer Zusatzelemente unterstützt diese Interpretation.

Einige dieser Markierungen wurden offenbar vorbeugend angebracht, andere mögen im Verlauf von Kulthandlungen entstanden sein bzw. an diese erinnern. Zeichen auf Objekten, die zu Grabausstattungen gehörten, könnten eine Rolle in Grabkulten gespielt haben. Ob diese Markierungen jedoch im Zusammenhang mit der Grablege angebracht bzw. ob einige Objekte speziell für diesen Zweck mit den entsprechenden Zeichen hergestellt wurden, kann an dieser Stelle nicht diskutiert werden. Ebenso bleibt die Diskussion der Rollen, die solche Objekte möglicherweise erfüllten, bevor sie in die Gräber gelangten, einer zukünftigen Studie vorbehalten.

Die Basisform und ihre Varianten auf den Wänden der Großen Anlage von Musawwarat es Sufra scheinen sich auf die kultisch-sakralen Funktionen des Baukomplexes bezogen zu haben. Die Felsbilder des Vierten Nilkatarakts mögen populäre Glaubensvorstellungen reflektieren, die mit Elementen der Landschaft verbunden waren. Die entsprechenden Sekundärbilder und Petroglyphen können vorerst in das letzte vorchristliche und in die ersten fünf nachchristlichen Jahrhunderte datiert werden. Bisher ist jedoch nicht abschließend geklärt, wie lange Basisform(variant)en in verschiedenen Kontexten genutzt wurden. Ihre diversen Fundsituationen lassen darauf schließen, dass Basisformvarianten von Angehörigen verschiedener Gesellschaftsschichten in unterschiedlichen Situationen geschaffen bzw. genutzt wurden. Ihre visuelle Mehrdeutigkeit könn-

te die Popularität der Basisform und ihrer Varianten gefördert haben, da sie potentiell eine Vielzahl an Bedeutungsebenen in sich vereinen konnten.

ABSTRACT

Some geometric motifs on the walls of the Great Enclosure at Musawwarat es Sufra and in the rock art of the Fourth Cataract are similar in form to markings on a variety of objects of the Meroitic and post-Meroitic periods. The latter have long been interpreted as 'property marks', although doubts had been voiced regarding the validity of this interpretation. Examples of these markings in their different location contexts are introduced and discussed here. As a result, these markings are assigned to the magico-religious realm.

LITERATUR

Adams, W.Y (1986): *Ceramic Industries of Medieval Nubia*. Vol. 1. Lexington.

Budka, J. (2007): H.U.N.E. 2005: The Kirbekan survey. In: C. Näser & M. Lange (Hrsg.), *Proceedings of the Second International Conference on the Archaeology of the Fourth Nile Cataract*. Berlin, 4-6 August 2005. *Meroitica* 23, 58-72.

červíček, P. (1982): Notes on the chronology of Nubian rock art from the end of the Bronze Age onwards. In: J. M. Plumley (ed.), *Nubian Studies. Proceedings of the Symposium for Nubian Studies Selwyn College, Cambridge 1978*. Warminster, 57-63.

červíček, P. (1984): Zur Chorologie von Felsbildern der napatanisch-meroitischen Epoche. In: F. Hintze (Hrsg.), *Meroitistische Forschungen 1980*. *Meroitica* 7, 424-426.

Chapman, S. E. (1952): *Decorated Chapels of the Meroitic Pyramids at Meroë and Barkal. The Royal Cemeteries of Kush III*. Boston.

61 Török 1972, 35.



- Driskell, B. N., N.K. Adams & P. G. French (1989): A newly discovered temple at Qasr Ibrim. Preliminary report. *Archéologie du Nil Moyen* 3, 11-54.
- Dunham, D. (1957): Royal Tombs at Meroë and Barkal. *The Royal Cemeteries of Kush IV*. Boston.
- Dunham, D. (1963): The West and South Cemeteries at Meroë. *The Royal Cemeteries of Kush V*. Boston.
- Dunham, D. (1970): A collection of 'pot-marks' from Kush and Nubia. *Kush* 13 (1965): 131-147.
- Edwards, D.N. (1998): Gabati. A Meroitic, Post-Meroitic and Medieval Cemetery in Central Sudan. Bd. 1. London.
- Elhassan, A.A. (2004): Religious Motifs in Meroitic Painted and Stamped Pottery. BAR International Series 1285. Oxford.
- Garcia Guinea, M. A. & J. Teixidor (1965): La Necropolis Meroitica de Nelluah (Argin Sur, Sudan). *Memorias de la Mision Arqueologica Espanola en Nubia VI*. Madrid.
- Hintze, F. (1971): Musawwarat es Sufra. Der Löwentempel. Band I.2. Berlin.
- Hintze, U. (1979): The graffiti from the Great Enclosure at Musawwarat es Sufra. In: F. Hintze (Hrsg.): *Africa in Antiquity. The Arts of Ancient Nubia and the Sudan*. *Meroitica* 5, 135-150.
- Hofmann, I. (1988): Ein Gefässtyp der Endphase des meroitischen Reiches. *Varia Aegyptiaca* 4, 121-142.
- Jaritz, H. (1980): Elephantine III. Die Terrassen vor den Tempeln des Chnum und der Satet. *Architektur und Deutung*. Mainz.
- Karberg, T. (2005): Bemerkungen zu Rinderdarstellungen in Kirbakan. *Der Antike Sudan. MittSAG* 16, 89-92.
- Kleinitz, C. (2004): Rock Art and 'Rock Gongs' in the Fourth Nile Cataract Region: the Ishaishi Island Rock Art Survey. *Sudan & Nubia* 8, 11-16.
- Kleinitz, C. (2007a): For whom the bell tolls: rescue recording of petroglyphs and rock gongs in the Merowe Dam reservoir area of the Fourth Nile Cataract (Sudan). In: J. Deacon (Hrsg.), *African Rock Art: The Future of Africa's Past*. Nairobi, 86-94.
- Kleinitz, C. (2007b): Rock art and archaeology: The Hadiab survey. *Sudan & Nubia* 11, 35-43.
- Kleinitz, C. (2007c): Rock art landscapes of the Fourth Nile Cataract: characterisations and first comparisons, in: C. Näser & M. Lange (Hrsg.), *Proceedings of the Second International Conference on the Archaeology of the Fourth Nile Cataract*. Berlin, 4-6 August 2005. *Meroitica* 23, 213-234.
- Kleinitz, C. (Im Druck a): Rock art of the Fourth Nile Cataract: an overview. In: H.-P. Wotzka & H. Felber (Hrsg.), *Archaeology of the Fourth Nile Cataract – Merowe Dam Archaeological Salvage Project. Third International Conference, Cologne 13-14 July 2006*. *Africa Praehistorica*.
- Kleinitz, C. (Im Druck b): Meroitic 'property marks' in Fourth Cataract rock art? A re-evaluation of an enigmatic class of graphic markings. In: B. J. J. Haring & O. E. Kaper (ed.), *Pictograms or pseudo-script? Non-textual identity marks in practical use in Ancient Egypt and elsewhere*. *Egyptologische Uitgaven*. Leiden.
- Kleinitz, C. & C. Olsson (2005): Christian period rock art landscapes in the Fourth Cataract region: The Dar el-Arab and et-Tereif rock art surveys. *Sudan & Nubia* 9, 32-39.
- Kleinitz, C. & R. Koenitz (2006): Fourth Nile Cataract petroglyphs in context. The Ed-Doma and Dirbi Island rock art survey. *Sudan & Nubia* 10, 34-42.
- Lenoble, P. (1987): Trois tombes de la region de Méroé. La clôture des fouilles historiques de Kadada en 1985 et 1986. *Archéologie du Nil Moyen* 2, 89-119.
- Lenoble, P. (2004): El-Hobagi. In: D. A. Welsby & J. R. Anderson (Hrsg.), *Sudan. Ancient Treasures*, London, 193-197.



- Mallinson, M. (1997): Interim report. *Kush* 17, 267-288.
- Millet, N. B. (1984): Meroitic religion. In: F. Hintze (Hrsg.), *Meroitistische Forschungen 1980. Meroitica* 7, 111-121.
- Näser, C. (2004): H.U.N.E. 2004. Teil 3: Bericht über den Insel-Survey. *Der Antike Sudan. MittSAG* 15, 117-130.
- Näser, C. (2005): Die Humboldt University Nubian Expedition 2005: Arbeiten im Bereich der Inselkonzession. *Der Antike Sudan. MittSAG* 16, 49-68.
- Näser, C. (2006): Die Humboldt University Nubian Expedition 2006: Arbeiten auf Us und Mograt. *Der Antike Sudan. MittSAG* 17, 89-116.
- O'Connor, D. (1993): *Ancient Nubia. Egypt's Rival in Africa*. Philadelphia.
- Otto, K.-H. & G. Buschendorf-Otto (1993): *Felsbilder aus dem Sudanesischen Nubien. Band 1*. Berlin.
- Priese, K.-H. (1973): Zur Entstehung der meroitischen Schrift. In: F. Hintze (Hrsg.), *Sudan im Altertum. 1. Internationale Tagung für meroitistische Forschungen in Berlin 1971. Meroitica* 1, 273-306.
- Rose, P. (1998): Part I : The Meroitic Pottery. In: D.N. Edwards, Gabati. *A Meroitic, Post-Meroitic and Medieval Cemetery in Central Sudan. Bd. 1*. London: SARS, 142-177.
- Séguenny, E. (1984): Quelques elements de la religion populaire du Soudan ancien. In: F. Hintze (Hrsg.), *Meroitistische Forschungen 1980. Meroitica* 7, 149-155.
- Smith, L. (1997): Ceramics from the Sudan Archaeological Research Society survey Begrawiya to Atbara 1993-94. A comparison between surface collection and excavated ceramic assemblages. *Kush* 17, 244-266.
- Tomandl, H. (1987): Tradierung und Bedeutung eines religiösen Motivs von der meroitischen bis zur christlichen Periode. *Beiträge zur Sudanforschung* 2, 107-126.
- Török, L. (1972): A special group of Meroitic property marks from the 1st to 2nd centuries A.D. *Meroitic Newsletter* 10, 35-44.
- Vila, A. (1967): *Aksha II. Le Cimetière Meroïtique d'Aksha*. Paris.
- Wenig, St. (1999): Zur Deutung der Großen Anlage von Musawwarat es Sufra. *Nürnberger Blätter zur Archäologie. Sonderheft Sudan 1999: Festschrift Steffen Wenig*. Nürnberg, 23-44.
- Williams, B. B. (1991): *Meroitic Remains from Qustul Cemetery Q, Ballana Cemetery B, and A Ballana Settlement. Part 1: Text and Figures. Oriental Institute Nubian Expedition* 8. Chicago.
- Wolf, P. (1994): "Felsbildkunst" an den Tempeln von Musawwarat es Sufra, *Actes de l'assemblée annuelle de l'association des amis de l'art rupestre saharien, Ingolstadt 21-23 Mai, 1993, Ingolstadt*, 37-41.
- Wolf, P. (1999a): Arbeitsbericht über die Dokumentation der Sekundärbilder und Sekundärschriften von Musawwarat es Sufra. *MittSAG* 9, 44-51.
- Wolf, P. (1999b): Götter und Graffiti – Zur Interpretation der Großen Anlage von Musawwarat es-Sufra. *Nürnberger Blätter zur Archäologie. Sonderheft Sudan 1999: Festschrift Steffen Wenig*. Nürnberg, 47-52.
- Wolf, P. (2001): Die Höhle des Löwen. Zur Deutung der Großen Anlage von Musawwarat es-Sufra. In: C.-B. Arnst, I. Hafemann & A. Lohwasser (eds.), *Begegnungen. Antike Kulturen im Niltal (Festgabe für E. Endesfelder, K.-H. Priese, W. F. Reineke, Steffen Wenig)*. Leipzig, 473-508.
- Woolley, C. L. & D. Randall-Maciver (1910): *Karnog. The Romano-Nubian Cemetery*. Philadelphia.